

Welcher Sinn muß studierende Jünglinge
leiten ?

Eine Rede

mit

welcher zwölf im Ostern 1823 zur Akademie
abgehende Zöglinge entlassen wurden.

Als

Einladungsschrift

zu der am 12ten August

als dem Geburtsfeste

unsers allergnädigsten Königs

Georg des Vierten

auf der Domschule zu Verden

anzustellenden

Redefeierlichkeit

geschrieben

von

E. L. Cammann

Rector.

BIBLIOTHECA
GYMNASII
VERDENSIS.

Stade,

gedruckt bey G. E. Friedrich 1823

*Gassner Althausen Mühlenbrook
zu Wittliche. Mai 1857*

gebilligt durch die hiesige Regierung

Die Hefe

Die Hefe ist ein sehr wichtiges Mittel zur Bereitung des Brodes und anderer Backwaren.

Die Hefe

Die Hefe ist ein sehr wichtiges Mittel zur Bereitung des Brodes und anderer Backwaren.

Die Hefe

Die Hefe ist ein sehr wichtiges Mittel zur Bereitung des Brodes und anderer Backwaren.

Die Hefe

Die Hefe ist ein sehr wichtiges Mittel zur Bereitung des Brodes und anderer Backwaren.

Die Hefe ist ein sehr wichtiges Mittel zur Bereitung des Brodes und anderer Backwaren.

Die Hefe

Die Hefe ist ein sehr wichtiges Mittel zur Bereitung des Brodes und anderer Backwaren.

Die Hefe ist ein sehr wichtiges Mittel zur Bereitung des Brodes und anderer Backwaren.

Die Hefe ist ein sehr wichtiges Mittel zur Bereitung des Brodes und anderer Backwaren.



Die Hefe ist ein sehr wichtiges Mittel zur Bereitung des Brodes und anderer Backwaren.

Vollendet haben Sie, geliebte Zöglinge, Ihre Laufbahn auf der hiesigen Lehranstalt. Sie sind jetzt ausgerüstet mit den nöthigen Vorkenntnissen, um die Lehrvorträge der Hochschule zu besuchen; Sie haben, wenn gleich in verschiedenen Abstufungen, den Grad geistlicher Ausbildung erreicht, um von nun an ihre Thätigkeit und Anstrengung einem Hauptzweige der Wissenschaften vorzugsweise zu widmen, damit sie nach Beendigung dieser Jahre, als Volkslehrer, Aerzte oder Rechtskundige, dem Vaterlande Ihre Dankbarkeit zollen, und sich so zugleich um das Wohl Ihrer Mitbürger verdient zu machen suchen. Welch ein hoher Beruf ist es, den Sie, sich dem Gelehrten-Stande widmend, für Ihre Thätigkeit und für Ihr künftiges Wirken gewählt haben! Doch welcher wichtiger Zeitabschnitt ihres Lebens ist es zugleich, dem Sie auf der Bahn, die zu betreten sie jetzt die Absicht haben, entgegen gehen, diese Zeit der Aussaat, durch deren Anwendung es sich entscheidet, ob Sie überall in Zukunft, und wie Sie zu erndten haben werden. —

Soll das Ziel, das Sie sich gesteckt haben, sicher und glücklich erreicht werden, so ist ein günstiges Zusammentreffen verschiedener Dinge, von verschiedenen Seiten her, nothwendig. Nahrungs-Sorgen und Mangel dürfen den Geist nicht niedrücken; es darf Ihnen der nöthige Unterhalt, es dürfen Ihnen die Hülfsmittel, welche die Studien befördern, erleichtern und angenehm machen können, nicht ganz fehlen. Dazu muß zugleich der Segen des Himmels kommen. Die schirmende Hand der Vorsehung muß Ihnen nahe seyn, um Gefahren und Unglücksfälle, die Ihrem Haupte drohen, abzuwehren. Doch dies ist noch nicht genug. Würde Ihnen auch beides in dem vollsten Maße zu Theil, was würden Sie werden, was erreichen, wenn das, was Sie selbst beizutragen, zu leisten und anzubieten haben, fehlte, wenn Sie dies nicht mit Ernst und Eifer beizutragen und zu leisten suchten? wenn Sie nicht Festigkeit des Willens, wenn Sie nicht Muth, Eifer, Ausdauer und Beharrlichkeit haben, den Weg treu zu verfolgen, den Sie jetzt nach eigener Wahl betreten?

Ohne den Beitrag, den sie selbst Ihrerseits zu leisten haben, werden Sie nie etwas Großes, etwa Vorzügliches, nein! nicht einmal etwas Mittelmäßiges zu vollführen im Stande seyn. Doch durch ihn, durch Festigkeit des Willens, durch Eifer und Beharrlichkeit können Sie das Schwerste und Schwierigste überwinden, wenn das, was aufseren Bedingungen für die Studien sind, Ihnen nicht gar zu sehr zuwider ist.

Wie viele Männer aller Zeiten haben sich nicht kühn über die Mittelmäßigkeit erhoben, wie viele haben nicht eine wahre Größe und Vortrefflichkeit erreicht durch Eifer und Ausdauer des Willens? Wo wäre aber wohl jemals etwas wahrhaft Verdienstliches und Ruhmwürdiges zur Reife gediehen ohne das Aufbieten und das ernsthafte Anstrengen der eigenen Kräfte, ja selbst unter Verhältnissen, wo alle Hülfsmittel im Ueberflusse vorhanden waren, die eine Sicherheit des Gelingens im Voraus zu verbürgen schienen?

Sehen Sie hin auf die Erfahrung, und Sie werden viele Fälle wahrzunehmen im Stande seyn, wo Jünglinge, ausgestattet mit den glücklichsten Geistesanlagen, versehen mit allen Dingen, die den Studierenden in den Stand setzen, sich dasjenige anzuschaffen, was seine Beschäftigungen erleichtern und fördern kann, wie selbst solche gänzlich mißrathen, und den von ihnen mit Recht gehegten Hoffnungen und Erwartungen durchaus nicht entsprechen; wie solche, die während ihrer Schuljahre vor vielen ihrer Mitschüler sich hervorthaten, bald von ihrer Höhe herunter sinken, wie sie, belastet von dem drückenden Gefühl der Scham, sich allmählig aus dem Kreise gebildeter Menschen zurückziehen in das Dunkel, um der Schande zu entgehen, die, wie sie selbst fühlen, ihre Gegenwart begleitet.

Es darf dem Studierenden der gute Wille nicht fehlen, das ist erste unnachlässliche Bedingung — und er kann sie erfüllen, denn darin besteht ja das Wesen der moralischen Freiheit —. Er muß die

Mittel und Gelegenheiten benutzen, die ihm dargeboten werden, seinen Geist auszubilden und mit Kenntnissen zu bereichern; das ist heilige Pflicht, denn dazu sind die Anstalten und Institute für Jugendbildung angelegt, dazu werden sie unterhalten und vervollkommenet. Der Studierende muß alle Kräfte mit beharrlicher Anstrengung aufbieten, um auf eine ehrenvolle Weise das Ziel zu erreichen, das er nach einem freien Entschlusse sich selbst für seinen künftigen Wirkungskreis gesteckt hat, damit er nicht Ursache habe vor sich selbst und vor den Seinigen zu erröthen.

Was Sie, geliebte Zöglinge, in dieser Hinsicht zu thun und zu leisten haben, welche Wege Sie einschlagen müssen, welche Richtung Ihren Anstrengungen zu geben ist, das wissen Sie wenigstens im Allgemeinen; denn Sie sind bereits eingetreten in den Vorhof der Wissenschaften und lernen somit die Beschäftigungen und das Treiben eines Studierenden den allgemeinen Bestimmungen nach, wenn gleich hier manche Mißgriffe möglich und nahe sind, so daß der beste Wille, der thätigste Eifer und die beharrlichste Anstrengung eine falsche Richtung nehmen, und ihres wahren und letzten Zweckes gänzlich verfehlen können. Sie wissen doch, was es heißt, lernbegierig, eifrig, fleißig, sie wissen, was es heißt, nachlässig, träge und ohne Sinn für die Wissenschaften seyn. Sie haben aus eigener und fremder Erfahrung gesehen, was für Geistesanstrengungen nothwendige Bedingungen für denjenigen sind, der Fortschritte in den Studien

machen, und sich eines guten Erfolges erfreuen will. Ja! Sie haben hin und wieder die Erstlingsfreuden gekostet, die der Verehrer der Wissenschaften zu genießen im Stande ist.

Sollten Sie dies alles noch nicht wissen, so scheiden Sie eher von hier, als Sie es sollten, und wollte ich diese letzten Augenblicke, wo ich als Lehrer zu Ihnen rede, dazu benutzen, Ihnen alles das Angedeutete ausführlich mitzutheilen, zu erörtern und auseinander zu setzen; wollte ich jeden Weg, den Sie zu gehen haben, mit großer Genauigkeit vorzeichnen, wollte ich Sie aufmerksam machen auf jede Klippe, auf die Sie auf Ihrer Bahn zu stoßen Gefahr laufen, Ihnen alle Verkehrtheiten namhaft machen, in die Sie verfallen könnten, Ihnen den Unterschied nachweisen zwischen Eifer und Trägheit, Fleiß und Unfleiß, so wie zwischen der wahren und falschen Ansicht von dem Zweck der Wissenschaften und der Beschäftigung mit denselben, so würde mir die Zeit nicht weniger dazu fehlen, als ich auch einem richtigen Bemühen nachhängen würde. Denn was nützen Reden, Ermunterungen und Belehrungen, wenn sie nicht hinreichend in dem Gemüthe des Zuhörers vorbereitet sind? wenn der Hörende nicht schon in seiner Denkungsart, in seinen Gesinnungen und Ansichten eine gewisse Empfänglichkeit für sie in sich trägt? Sollen meine Worte irgend einen Eindruck auf sie machen, soll ein nur geringes Festhalten derselben gehoffet werden, so müssen Sie wissen wovon hier die Rede ist. Es muß der Grund schon bei Ihnen gelegt seyn.

nach den allgemeinsten Umrissen, Ihrer Geistesthätigkeit muß eine bestimmte Richtung, die sie verfolgt, gegeben, und ein Zeitpunkt, den sie zu erreichen sucht, gesteckt seyn. Es kann in diesen Worten das Streben nur darauf gerichtet seyn, Sie auf dem schon gewählten Wege zu befestigen, vor unnützen Abschweifungen zu sichern und zu verwahren; es kann nur nöthig seyn, zu ermuntern und anzuspornen, hin und wieder einzelne Ansichten und Meinungen zu berichtigen, kurz den Eifer, die Lust und den Sinn für die Wissenschaften, den Sie jetzt schon in ihrer Brust tragen, anzuregen, und zu befestigen, zu verstärken und anzufeuern.

Sollte es mir jetzt gelingen, Ihnen das eine oder das andere zu leisten, so würde ich mit einem frohen Bewußtseyn von Ihnen scheiden, was ich gleichfalls mit hinübernehmen würde in die Zukunft, in welcher ich Sie stets, selbst in weiter Ferne, mit inniger Theilnahme mit meinen Blicken und Wünschen begleiten werde. Vernehmen Sie daher die Gabe, die ich Ihnen mit auf den Weg gebe, mit der Aufmerksamkeit und Empfänglichkeit, mit der ich Sie so oft um mich versammelt sahe.

Auch Sie, hochgeschätzte Anwesende, die Sie diese Feierlichkeit der Schule mit so zahlreichem Zuspruche beehret haben, gestatten Sie es mir mit nachsichtigem Wohlwollen, daß ich mich in gegenwärtigem Vortrage ganz mit diesen Jünglingen, die jetzt im Begriffe sind, die hiesige Lehranstalt zu verlassen, beschäftige. O wie sollten Sie es übel aufnehmen, wenn ich jetzt mich ganz dem Andränge

meines Herzens hingebe, mich allein mit denen beschäftige, die mir in so vielen Rücksichten so nahe sind. Diejenigen unter Ihnen, Hochgeehrte, die Väter und Mütter sind, die wissen, wie dem die Brust so beengt ist, wie ihn so manche ängstliche Gedanken bestürmen, der den Sohn oder die Tochter, der Leitung, Aufsicht und Führung, unter welcher sie bisher standen, entnimmt, und Sie zum ersten Male von sich läßt, um sie hinzugeben in die große Welt, wo sie sich selbst leiten und regieren, sich selbst Rechenschaft geben müssen von dem, was Sie unternehmen und thun. Mit welcher Besorgniß, mit welcher Unruhe, ja mit welcher Angst sehen sie ihnen nach, wenn sie sie schon der eigenen Leitung überlassen müssen, bevor sie selbst das feste Zutrauen, die volle Ueberzeugung haben, daß ein edler guter Sinn in der Brust derselben wohne, daß sie reine Grundsätze, und mit denselben Festigkeit des Willens, um sie bei aufkommenden Hindernissen auszuführen, erlangt haben.

Wie sollte aber ich nicht Ihrewegen eine gewisse Aengstlichkeit in mir vernehmen? Obgleich ich die schöne Hoffnung von Ihnen hege, daß Ihr Sinn unverdorben und gut ist, ja daß Sie mit guten Vorsätzen und Entschlüssen von hier gehen, darf ich aber auch wohl mit Zuversicht darauf rechnen, daß Sie diesem Sinne ferner treu bleiben werden? daß Sie alle sicher den Pfad verfolgen werden, den Sie bisher unter der besondern Aufsicht und Führung Ihrer Lehrer wandelten? Muß ich nicht besorgen, daß Verfährungen, die Sie so

vielfach umstricken werden, Sie hinreißen? daß böse Beispiele, deren sie so manche sehen werden, einen nachtheiligen Einfluß auf Ihre Vorsätze äußern?

Doch ich will nicht Besorgnissen nachhängen, sondern vielmehr der Hoffnung Raum geben, die Sie durch Ihren bisherigen Wandel erweckt haben, und Ihnen jetzt dasjenige, was ich Ihnen bei manchen Veranlassungen theilweise gesagt habe

„über den Sinn, der studierende Jünglinge leiten müsse“

wiederholen, und waren sie je empfänglich für das Gesagte, so sind Sie es gewiß in dieser Stunde. Es ist der Augenblick einer wichtigen Veränderung Ihres Lebens.

Um das Nothwendigste hier möglich kurz zusammen zu fassen, so bedenken Sie stets, daß das Streben eines Jünglings, der sich den Wissenschaften auf die rechte Art widmen will, sich hauptsächlich in drei Dingen zeigt, er sucht

- 1) Gründlichkeit in seinen Kenntnissen,
- 2) Wahrheit in seinen Ueberzeugungen,
- 2) Reinheit in seinen Sitten und in seinem Wandel.

Es ist nicht zu verkennen, daß in unsern Tagen die Ansicht von einer wissenschaftlichen Bildung für ein Amt, oder wie man es gewöhnlich zu nennen pflegt, von dem Studieren, nicht allein in den Augen mancher Aeltern, sondern, was noch

weit verderblicher ist, selbst in den Augen mancher Jünglinge, die einer Gelehrten-Schule übergeben werden, sehr herabgesunken ist, so daß, wenn man es geradezu herausfagen soll, die wissenschaftliche Vorbereitung für das künftig zu verwaltende Amt gleich der Einübung und Abrihtung für ein mechanisches Gewerbe betrieben wird. Es giebt nämlich Aeltern, die das Amt, das ihre Söhne nach Vollendung ihres Vorbereitungs-Cursus zu bekleiden gedenken, als eine Pfründe betrachten, von deren Ertrage man ein gemächliches und sorgenfreies Leben führen könne. Der Vorbereitungs-Cursus für die wissenschaftliche Ausbildung, die nach dem vorgeschriebenen Examen gefordert wird, erscheint ihnen als eine mit dem Genusse der Vortheile des Amtes verknüpfte Last und Plage, die den Bewerbern um dasselbe wohl deswegen hauptsächlich auferlegt wird, um den übermäßigen Anstrang derer, die sich sonst für öffentliche Aemter berufen fühlen möchten, abzuwehren und zu beschränken.

Nichts ist aber wohl natürlicher, als daß diejenigen, die einer so verkehrten Ansicht ergeben sind, während ihres ganzen Schul- und Universitäts-Cursus die Erfordernisse für das Examen für das Wesentlichste, ja, wohl für das Einzige ansehen, worin sie nothdürftig mit Kenntnissen versehen zu seyn wünschen, und daß das Wenige von Fleiß und Anstrengung, wozu sie sich nach hartem Widerstreben endlich verstehen, allein auf jene Examens-Erfordernisse berechnet wird.

Daß diese Behauptung nicht gegen die Wahrheit sey, wird jeder zugeben, wer den Wandel und das Treiben so mancher Jünglinge während ihrer akademischen Jahre beachtet. Was ist es für ein Studieren, wenn Manche den größten Theil ihres akademischen Trienniums in lieberlichem Müßiggange und wilden Ausschweifungen verludern, und sich erst in dem letzten Jahre voller Unmuth und Mißbehagen, daß die Tage der Freude aus sind, in ihr Zimmer zurückziehen, um doch wenigstens einige Phrasen und die Nomenclatur der Wissenschaften, die sie gründlich kennen gelernt haben sollten, in das Gedächtniß hineinzuzuqälten? Was würden sie wohl lernen, wenn ihnen diese heiße Stunde gänzlich erlassen würde? So wie jetzt doch einige noch daran denken, die Collegia zu belegen und die nachher vorzuzeigenden Zeugnisse einzuholen, so würden sie sich auch dieser Mühe überhoben zu seyn glauben.

Es läßt sich wohl nicht schwer begreifen, daß in einem Jahrhundert, in welchem ein voreiliges Streben nach Genuß und einem mit äußerem Prunk verbundenen gemächlichen Leben, und unbescheidene Anmaßlichkeit einen Hauptzug des Zeitgeistes ausmachen, die wissenschaftliche Bildung bei sehr vielen jungen Leuten ganz und gar vernachlässiget werden würde, wenn kein Examen vorgeschrieben wäre, sondern wenn man die künftige Dienstfähigkeit der Bewerber um die Aemter nach einer praktischen Arbeit beurtheilte. Wer würde nicht glauben eine Predigt machen, oder ein Recept schrei-

ben zu können? Die Zahl der Pfluscher und Halbwisser würde überhand nehmen, es wäre denn, daß man für Ausübung der Dienstgeschäfte freie Concurrenz gestattete, und daß von Staatswegen nicht mehr bestimmte Privilegien für den Wirkungskreis gegeben würden, wodurch der Unwissende von dem Tüchtigeren verdrängt und brotlos gemacht werden müßte, ein Zustand bei dem die Wissenschaften im Ganzen mehr gewinnen als verlieren könnten, der jedoch mit der Ordnung eines wohleingerichteten Staates nicht vereinbar seyn möchte.

Mag also jetzt immerhin die Examens-Angst für Manche ein heilsamer und wirksamer Sporn seyn, damit sie sich endlich losreißen aus ihrem nichtswürdigen Müßiggange, um sich den Studien, denen sie sich eine Reihe von Jahren hätten widmen sollen, doch wenigstens einige Monate mit Anstrengung zu widmen, so ist sie doch nie und nimmer hinreichend, um gründliche und vielseitige Kenntnisse, um den wahren und reinen Eifer, den echten Sinn für gelehrte Studien zu geben.

Fern sey von jedem Jünglinge, der sich den Wissenschaften widmet, fern sey von einem jeden unter Ihnen, geliebte Jöglinge, die kleinliche Ansicht, durch den Schul- und Universitäts-Cursus handwerksmäßig abgerichtet und eingeübt zu werden! Fern von Ihnen die engherzige Beschränkung auf die sogenannten Brotstudien, oder richtiger, auf die Erfordernisse für das Examen. Ein anderes Ziel müssen Sie sich stecken, eine andere Frucht von der Schule und von der Hochschule

mit sich nehmen. Wer seine Ausbildung für die verschiedenen Verhältnisse des Lebens auf dem wissenschaftlichen Wege mit günstigem Erfolge betreiben will, der muß auf der Schule durch die Studien der allgemeinen Menschenbildung, oder durch die Humanitätsstudien Geist und Herz zu einer höhern Kultur zu erheben suchen. Auf der Akademie muß er alsdann, jene Studien erweiternd und fortsetzend, sich einem Zweige der Wissenschaften ausschließlich widmen, um in diesen, so wie in die mit ihm verbundenen Hülfswissenschaften tiefer einzudringen, und mit ihrem ganzen Inhalte und Umfange innig vertraut zu werden, damit er wenigstens, wenn auch nicht weiter fortarbeitend und anbauend, doch alles dasjenige lernen und benutzen könne, was bisher in derselben geleistet worden ist.

Von diesem Gesichtspunkte mußten Sie Ihre Schuljahre betrachten, mit dieser Ansicht müssen Sie Ihre akademische Laufbahn beginnen; darauf muß Ihr Streben, Ihr Wirken, Ihre ganze Geistesthätigkeit gerichtet seyn.

Hieraus ergibt sich Ihnen aber auch auf das Klarste, was Sie zu thun und zu leisten haben, um gründlich gebildete und geschickte Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft zu werden.

Die Grundlage aller gemeinsamen Geistesbildung liegt in den Humanitätsstudien. Nur derjenige, der in diesen gründlich unterrichtet, in sie tief eingedrungen ist, kann auf eine wahre und vielseitige Bildung Anspruch machen; nur der für wohl

vorbereitet für die Studien der eigentlichen Fakultätswissenschaften gehalten werden.

Doch glaube Niemand, er sey klassisch gebildet, wenn er einen lateinischen oder griechischen Schriftsteller zu übersetzen, wenn er auch vielleicht gar einen gut stilisirten Aufsatz in der lateinischen Sprache zu machen im Stande ist. Die wahre Bildung faßt noch viel mehr in sich. Sie ist zu vergleichen einem großen Baume, der seine Aeste nach allen Seiten weit um sich herausbreitet, indem die kleinen Zweige ihre Nahrung aus dem größern ziehen, so daß alles ein Ganzes bildet. So ist auch die Verzweigung in den gesammten Wissenschaften die zur Menschenbildung gehören, unauf löslich und unzertrennlich. Freilich werden in dem Unterrichte, in den Studien-Plänen und in den Compendien und Encyclopädien die einzelnen Zweige als für sich bestehende und von einander getrennte Ganze bearbeitet und behandelt; jeder Theil macht ein besonderes Fach aus. Jedoch für die Wirklichkeit und für das Leben ist es anders. Hier durchbringt sich das Einzelne, und verwächst zu einem großen Ganzen, das in und durch seine Theile besteht.

Sie, g. Z. wissen wohl schon, was ich sagen will, und Sie lernen die Wahrheit dieses Satzes aus Erfahrung.

Wer z. B. eine richtige, tiefe und gründliche Kenntniß des Menschen, seiner Schicksale und Handlungsweise haben will, der muß über die Gegenwart hinaus sehen, er muß die Geschichte

nicht allein der neuen, sondern auch der ältern Zeit, kennen. Was ist aber wohl das Studium der Geschichte der Alten ohne die Kenntniß der Sprachen, in welchen die historischen Werke der Vorzeit geschrieben sind? Was ist Sprachkunde ohne Grammatik, Kritik, ohne Alterthumskunde in ihren verschiedenen Zweigen? Ja, wie mangelhaft und unvollständig ist das Sprachstudium der Alten ohne Vorkenntnisse über die Lehrsysteme der Philosophen der Vorzeit? Das Eine muß hier eben so sorgfältig und genau behandelt werden, als das Andere. Mag immerhin Einzelnes unter dem zu Behandelnden mitvorkommen, dem kein bleibender Werth zugeschrieben werden kann, so daß es als eine Schale betrachtet werden muß, die man wegwirft, wenn man den Kern genossen hat, so darf es doch keinesweges als unnütz und überflüssig vernachlässiget, oder leichtfertig behandelt werden.

D scheuen Sie, g. Z., keine Mühe, keine Anstrengung; lassen Sie sich nicht abschrecken, wenn sie bei Ihren Studien auf Beschäftigungen treffen, die Ihnen für den ersten Augenblick langweilig und unnütz erscheinen. Lassen Sie in Ihrem Eifer nicht nach; Sie werden zu seiner Zeit schon den Nutzen ziehen und die Früchte schmecken, und sich alsdann überzeugen, wozu der Fleiß und die Genauigkeit in der Erlernung der Anfangsgründe führt.

Doch so sehr ich Ihnen Gründlichkeit in Ihren Kenntnissen empfehle, so sehr halte ich es nöthig, Sie zu warnen, daß Sie sich hüten vor dem mecha-

nischen Auswendiglernen, wobei es blos auf die Masse des Gelernten und Zusammengetragenen ankommt.

Glauben Sie ja nicht gründlich gebildet zu seyn und eine echte und wahre Gelehrsamkeit zu besitzen, wenn Sie eine Menge von Wörtern aus alten Sprachen, und eine Menge von grammatischen Regeln nach den feinsten Distinktionen und zartesten Nüanzen im Kopfe haben. Sie müssen die Frucht aus der Hülse ziehen, sammeln und genießen, das heißt, Sie müssen nach Licht in Ihrem Verstande und nach Wahrheit in Ihren Ansichten, Urtheilen und Ueberzeugungen streben, und dies ist das Zweite, was ich Ihnen jetzt empfehlen möchte. —

Groß, ja unübersehbar, ist die Menge von Ansichten, Meinungen und Urtheilen in allen Zweigen menschlicher Erkenntniß, sobald wir unsere Blicke hinwenden zu dem, was Gegenwart und Vergangenheit nach den vorhandenen Quellen der Geschichte uns darbieten. Daß alle diese Ansichten, Meinungen und Urtheile nicht gleich haltbar und wahr sind, ist Jedem einleuchtend, der sich die Mühe giebt das Verschiedene zusammenzutragen, es zu vergleichen und zu prüfen, da er so auf die klarsten Widersprüche stoßen wird. Auch hat sich die Unhaltbarkeit und Falschheit mancher Meinungen hinreichend durch den Erfolg erwiesen, und sie bestätigt sich uns noch täglich auf die unleugbarste Weise. Sätze und Meinungen, die der Wahrheit und Richtigkeit ermangeln, die sinken und

fallen, wenn sie auch durch die wirksamsten und kräftigsten Mittel von Außen her unterstützt und aufrecht erhalten werden sollten. Wie manche Beispiele bietet uns die Geschichte aller Zeiten dar, daß Neuerer, Schwärmer, Tyrannen oder Schmeichler neue Meinungen und Grundsätze aufstellen, sie mit den scharfsinnigsten Scheingründen, mit der prunkendsten Beredsamkeit, überhaupt mit dem feurigsten Enthusiasmus und einem an Wahnsinn grenzenden Fanatismus, ja, wenn sie die äußere Macht in Händen hätten, mit Kerker, Scheiterhaufen und Schwert zu vertheidigen und geltend zu machen suchten. Ueberall bestätigte es sich aber, daß keine Macht der Erde, kein Gewaltstreich, keine Kunst der Dialektik, kein Gepränge der Rede im Stande war, das zu bewahren, zu erhalten und auf die Dauer geltend zu machen, dem die eigene Stütze der Haltbarkeit, die Bürgschaft der ewigen Dauer, die innere Wahrheit fehlte.

Was bestehen soll in Meinungen, Urtheilen und Grundsätzen, das muß der unbefangenen, vorurtheilsfreien, ruhig und nüchtern prüfenden Vernunft als wahr, und den Grundsätzen ihres Fürwahrhaltens als entsprechend erscheinen. Was diese Eigenschaft an sich trägt, das hat sich überall erhalten, es hält sich und wird sich ferner halten und behaupten.

Mag immerhin die Wahrheit hin und wieder unterdrückt und gehemmt, in enge Fesseln gelegt, entstellt und auf die thörigste Weise verdreht worden seyn, stets ist sie, wenn auch vielleicht an-

ders eingekleidet, von Neuem aufgestellt und ausgesprochen; sie ist stets in ihrem wahren Wesen unverändert hervorgetreten, und jedes Mal um so viel herrlicher strahlend, je heftiger der Kampf war, den sie zu bestehen gehabt hatte. So bestätigen es die Annalen der Weltgeschichte einem Jeden, dem es darum zu thun ist, bei dem Studio der Geschichte zu allgemeinen Resultaten zu gelangen! Dasselbe lehrt uns die Literaturgeschichte aller bisher bearbeiteten Wissenschaften!

Das Bleibende, das Unumstößliche, das Wahre aller menschlicher Erkenntnißzweige immer voller und klarer aufzufassen, richtiger einzusehen und die Resultate aller Forschung und Erkenntniß reiner und geläuterter in das Leben eintreten zu lassen, oder es durch Wort und That zu verwirklichen, das ist die große Aufgabe, das Ziel, der Beruf für das gesammte Menschengeschlecht, ja das ist Beruf für jedes einzelne Mitglied der Gesellschaft und des Staatenvereines.

Alle ohne Ausnahme sind berufen, wo möglich, einen Beitrag zur Verwirklichung der Aufgabe, wenn auch nur einen Tropfen in das Meer, zu liefern. Doch einzelne sind durch Geistesanlagen, durch Bildung, durch äußere Verhältnisse, und durch den Platz, den sie in der Gesellschaft einnehmen, mehr berufen als Andere; sie sind mehr in den Stand gesetzt, den Boden der Wissenschaften anzubauen, zu einer höhern Kultur fortzuschreiten, und die Grenzen die dem Gebiet der einzelnen Fächer bisher gesteckt waren, zu erweitern.

Wer unter den sämmtlichen Mitgliedern der Gesellschaft wäre aber wohl mehr im Stande, und müßte sich eben deswegen auch mehr als Andere berufen fühlen, nach Wahrheit zu forschen, und sie von allen Irrthümern und Vorurtheilen zu reinigen und zu läutern, als diejenigen, die sich den Gelehrten-Studien widmen? die ihr ganzes Leben den Wissenschaften zu weihen, entschlossen sind?

Ja, auch dazu sind Sie berufen, g. Z.. Auch Sie müssen Wahrheit suchen, und Wahrheit verbreiten. Ihre Jugendbildung ist für diesen Zweck berechnet. Die Meisterwerke der kultivirtesten Völker des Alterthums wurden Ihnen in die Hände gegeben, und haben Sie dieselben auf die gehdriige Weise benützet, so haben Sie den Inhalt derselben durchdacht, ihn unter der Leitung und Hülfe Ihrer Lehrer geprüft, und sich das Wahre und Bleibende, was in denselben enthalten ist, zu erhalten und in die eigene Ueberzeugung aufzunehmen gesucht. Denn dies ist und muß der Hauptzweck der Humanitäts-Studien seyn, den Geist zu einem höhern Grad der Bildung zu erheben, und das Wissenswerthe und unumstößlich Wahre menschlicher Erkenntniß und Einsicht zu sammeln, es in Besitz zu nehmen und es demnächst für das Leben zu benutzen.

Der verfehlt den Zweck der Studien, der durch seinen Fleiß und Anstrengung nichts erreicht, als daß er fremde Meinungen und Ansichten nachbetet, das Mitgetheilte ohne Prüfung, Absonderung

und Verbindung dem Gedächtniß einpräget, um nach einer allgemeinen Uebersicht und Musterung des Wissenswerthen einen Schimmer von Gelehrsamkeit um sich her zu verbreiten.

Nie darf dem Studierenden das letzte Ziel aus den Augen verloren gehen. Stets muß er darnach streben, der wahren Frucht seiner Bemühungen und Anstrengungen theilhaftig zu werden, nämlich sich zu einer richtigen, klaren und von Irrthümern geläuterten Einsicht und Erkenntniß zu erheben.

Nicht leicht ist die Erreichung dieses Zieles. Tausende und abermal Tausende bleiben hinter demselben zurück; ihr Geist wird niedergedrückt unter der Masse des Gehörten, Gelesenen und auf verschiedenen Wegen Vernommenen. Die Masse zieht ihnen einen Schleier vor die Augen, den sie nicht durchbrechen können. Daraus entsteht Flachheit und Unsicherheit in dem Erkennen und Wissen. Und wie viel Unheil haben solche Halbwisser, denen Klarheit und Festigkeit in der Erkenntniß fehlt, die den letzten Zweck, die höchste Tendenz und den wahren Beruf für das Individuum sowohl, als auch für das gesammte Menschengeschlecht nicht richtig auffassen und begreifen, gestiftet!

Es hat zu allen Zeiten Menschen gegeben, und giebt auch jetzt deren noch manche, die unbekümmert um die höhere Bestimmung unseres Erdenlebens, in träger Dumpfheit, sich einem frohen und leichtfertigen Wandel hingebend, sich sorglos im wechselnden Lebensstrom forttreiben lassen, ohne

Sinn, Energie und Eifer für das Gute und Edle, die gar keine Empfänglichkeit in ihrer Brust haben für das, was der Mensch seyn und werden kann und muß. —

Es giebt dagegen andere, die die Brust zu voll nehmen, die schwärmerischen Hoffnungen nachhängen, die das Leben nach seinen wahren Verhältnissen und nothwendigen Bedingungen nicht kennen und nicht zu beurtheilen verstehen, die eben deswegen in keiner menschlichen Handlung und Gesinnung ihre Forderungen befriediget sehen, die überall und stets über verruchte Gottlosigkeit, Entartung und Schlechtigkeit klagen, und die gern Feuer und Verderben vom Herrn über die jetzige Generation, wie einst über Sodom und Gomorrha, herabriefen, weil auch sogar die Hoffnung zum Besserwerden nicht mehr vorhanden sey.

Beide, sowohl die niedrigen Sinnlichkeits-Menschen, als auch die überirdischen Frömmelr, sind auf einen Abweg gerathen; sie bringen Mißverhältnisse und Verwirrung in die Gesellschaft. So wie jene überall, wo sie Einfluß gewinnen, den Sinn und die Geneigtheit zur Besserung und Heiligung rauben, so nehmen diese allen Muth und machen den Menschen durch das über ihn ausgesprochene Anathem zu einem verstockten und sich selbst aufgebenden Sünder.

Woher aber kommen diese Verwirrungen, Irthümer, Abweichungen und Mißverhältnisse anders, als aus irrig und falsch verstandenen Lehren und Grundsätzen, so wie überhaupt aus einem

Halbwissen? Dies hat sich bestätigt in der Politik, Philosophie, aber besonders in den Lehrsätzen der Sittenlehre und Religion. Was hat man z. B. unter den Christen nicht schon aus der Bibel herausgelesen, und was liefert man nicht noch täglich heraus!

Hätte man, wenn dies heilige Buch nie von andern als gründlichen Sprachkennern, deren Geist Empfänglichkeit hat, für den reinen echten Sinn des Christenthums, erklärt und ausgelegt worden wäre, hätte man da wohl, ängstlich an dem Buchstaben klebend, einzelne Glaubens-Artikel und Symbole aufgestellt, die das Kriterium aller Rechtgläubigkeit ausmachen sollten?

Wie ganz anders würde mancher Christ urtheilen, glauben und handeln, wenn er tiefer einbringend und richtiger erkennend, den wahren Sinn, den echten Geist, der in dem Christenthum herrschet, aufgefaßt und für sich zu gewinnen gewußt hätte?

Doch ich breche hier ab von einer weitem Erörterung derjenigen Sätze, die, so wichtig sie auch einem Leben unter Ihnen erscheinen müssen, für jetzt nicht weiter verfolgt werden können und dürfen.

Nur das Eine wiederhole ich Ihnen noch einmal, und wie sollte ich es Ihnen nicht von Neuem zu einer ernstlichen Beherzigung empfehlen? streben Sie bei allen Ihren Studien nach Wahrheit in Ihren Ueberzeugungen, so wie nach Richtigkeit und Klarheit in der Einsicht und dem Wissen. Hängen Sie nicht zu ängstlich an einzelnen Wörtern, Aus-

drücken und Phrasen. Setzen Sie den höchsten Werth und Preis der Studien nicht in todtte Wortkenntniß, und einen prunkenden Schimmer von Gelehrsamkeit. Lernen Sie nicht, um zu wissen, lernen und studieren Sie vielmehr, um zu verstehen, um einzusehen, um zu begreifen. Zeigen Sie stets die bereitwilligste Empfänglichkeit für den Geist, den der Verehrer der Wissenschaften durch das Studium derselben in sich aufzunehmen suchen muß.

Sorgfalt, Fleiß, gründliche Genauigkeit ist erste und nothwendige Bedingung für Jeden, der sich den wissenschaftlichen Studien widmet, doch nur in so fern sie Mittel zu einem höhern Zweck wird, zu einer höhern Erkenntniß und Einsicht, oder, was das Höchste und Letzte aller menschlichen Forschung ist und seyn muß, zur Wahrheit in der Uebersetzung.

Wohl Ihnen, g. Z. wenn auch Sie ernstlich darnach ringen und streben! Wohl Ihnen! Unter dieser Bedingung kann Ihnen das dritte nicht fehlen, ich meine die Reinheit in Sitten und Wandel; denn sie ist der Abdruck, die äußere und sichtbar werdende Form einer richtigen Ueberzeugung und edlen Gesinnung.

Was nützt die Beschäftigung mit den Wissenschaften der allgemeinen Menschenbildung, was nützen die Humanitäts-Studien, wenn sie ohne Einfluß auf das Gemüth, die Gesinnung, den Charakter? wenn sie ohne Einfluß auf die Sitten und den Wandel bleiben? Wie vergeblich und

zwecklos sind die Bemühungen und Anstrengungen der Verehrer der Humanitäts-Wissenschaften, wenn sie selbst sich vor Allen durch Barbarei, Brutalität, durch Rohheit und Schlechtigkeit in Sitten und Wandel kenntlich machen sollten? Nein, durch den Wandel und durch das Betragen muß der Studierende zeigen und beweisen, daß er zu einer reifern Erkenntniß, zu einer bessern Einsicht und zu einer lichtvollern Geistesaufklärung gekommen ist; wie gerade ihm die Gesinnungen der Liebe, des Wohlwollens, der Ordnung, des Anstandes, mit einem Worte, die Gesinnungen einer gebiegenen Sittlichkeit in einem besonderen Grade eigen sind, und wie er dieselben durch Wort und That an den Tag zu legen suche.

Glauben Sie aber nicht g. Z., daß diese Frucht der Humanitäts-Studien in einem überfeinen und gekünstelten Wesen, in gezierten, verschrobenen und affektirten Manieren und Sitten bestehe. Der feine Ton der eleganten Welt, der nicht selten in eine lächerliche Verschrobenheit und Pedanterie übergeht, ist dem wissenschaftlich Gebildeten fremd. Sein Wandel, sein Benehmen, sein Betragen ist einfach, offen, frei und ungekünstelt. Doch in aller Einfachheit ist er der Ausdruck einer freien Denkungsart, der Ausdruck wahrer Humanität, d. h. der Ausdruck des Wohlwollens, der Liebe gegen Jedermann, der Achtung und Ergebenheit gegen Höhere, des Zutrauens und der Herzlichkeit gegen seines Gleichen, so wie der Herablassung und Freundlichkeit gegen Niedere.

Doch was noch mehr ist, der Studierende zeigt die Wahrheit seiner Ueberzeugungen, die Schätzung und Verehrung der höchsten Güter des Lebens, der Schätzung der Unschuld und Reinheit der Sitten, der Tugend und Religion in seinem Wandel, Thun und Lassen.

O möchte ich dies bei Ihnen allen in Erfüllung gehen sehen! Möchten meine Worte in der Empfehlung dieses letzten Stückes einen bleibenden Eindruck auf Ihre Gemüther machen! Möchte der Entschluß, Reinheit und Wohlstandigkeit überall zu beobachten, den Sie gewiß schon oft und ernstlich gefaßt haben, durch dieselben befestiget werden können, so daß er von nun an nie wankte, nie von Ihnen wich! —

Sie betreten einen Pfad, auf dem Sie auf manche besonders in dieser Hinsicht gefährliche Klippen stoßen werden. Nur zu leicht können Sie von einem herrschenden Zeitgeiste, der einen verderblichen Einfluß auf Sitten und Wandel äußert, mit fortgerissen werden.

Ich will Ihnen jetzt nicht anführen, wie in unsern Tagen die Musensöhne auf eine seltsame und bizarre Weise durch Kleidung, Sprache, Sitten und Manieren sich bemerklich zu machen suchen; dies ist ja eine Sucht des jugendlichen Alters, die derselben wohl immer mehr und weniger eigen gewesen ist. Darauf vielmehr möchte ich hindeuten, denn es ist viel verderblicher und schlimmer, daß Jünglinge alle Lebensfreuden vor der Zeit genießen, sich durch Unmaßlichkeit, Keckheit und Berwegenheit geltend

machen und mitsprechen wollen, wo von einem Mitsprechen und Geltendmachen noch gar nicht die Rede seyn kann; überhaupt, daß sie recht viel zu genießen, und dabei vor Anstrengungen und anhaltenden Arbeiten recht sorgfältig sich in Acht zu nehmen suchen.

Ist es nicht leider zu wahr, daß die akademischen Jahre nach der gewöhnlichen Meinung von manchen Studierenden, in Hinsicht der wissenschaftlichen Ausbildung als eine Zeit, die mit dem Einlösen der Matrikel und Belegen der Kollegia, das Nöthige von selbst leiste, dagegen in Hinsicht des Genusses, als die Periode eines ungebunden fröhlichen und sorglosen Lebens angesehen werden?

Ja, daß hin und wieder nicht weniger Aeltern als Jünglinge dem heillosen Vorurtheile nachhängen können, es seyen die akademischen Jahre die Zeit zum Rasen, die jeder Mensch ja einmal im Leben haben müsse, und es sey im Ganzen recht gerathen, daß der Jüngling dort ausrase, damit er späterhin, wann er in bürgerliche Verhältnisse eintrete, zur Besinnung und zur Vernunft komme?

O des unglücklichsten aller Vorurtheile! Heißt das nicht die Unschuld im Pfuhl und Schlamme des Lasters umkehren, und sie alsdann, wann kein Unflath mehr haften will, für gereinigt gelten lassen? Was ist es für eine Besinnung, was für eine Vernunft, die nach dem Ausrasen kommt? Ist es nicht Erschlaffung, Abstumpfung und Lähmung, welche Besinnung und Mäßigung giebt? Muß denn der Mensch erst Thier werden, um ein wohlgestit-

teter und vernünftiger Bürger zu werden? Ist das wahre Größe und echter Sinn für das Gute und für die Tugend, die nach dem Rasen eintritt? Ist das wahre Tugend, die gewonnen wird, wenn das Laster den Menschen als ein zur Ausführung untaugliches Werkzeug verlassen hat? Kann es wohl irgend ein Alter, irgend eine Lage des Lebens geben, wo man einen Freibrief zum Rasen hätte?

Nein, wer wahrhaft gut, edel und rein seyn will, der darf niemals das Gefühl für das Gute verletzen, niemals die Stimme seiner Vernunft froh und muthwillig unter die Füße treten; Denn wie könnte die verachtete, verworfene und muthwillig beschimpfte wieder zu wahren Ehren gelangen?

Auf denn, geliebte Jüglinge, und dies ist meine dringendste Bitte, der innigste Wunsch meines Herzens für Ihr Wohl, zeigen Sie überall, und namentlich in den Jahren, wo Sie im ersten Genuß der Freiheit so vielen Verführungen ausgesetzt sind, zeigen Sie stets, daß Sie sich von Vernunft und vernünftigem Nachdenken leiten lassen. Suchen und bewahren Sie Reinheit und Unverdorbenheit der Sitten. Streben Sie eifrigst darnach nicht allein brauchbare und geschickte Staatsbürger, sondern auch gute und wohlgestittete Männer zu werden.

Haben Sie dies Streben, und legen Sie diesen Sinn in Ihrem Wandel an den Tag, so werde ich in Zukunft in Ihnen, die Sie bisher meine Schüler waren, jüngere Freunde erblicken, deren Wiedersehen mir stets eben so lieb und erfreulich

seyn wird, als ich Sie aufrichtig schätzen und lieben werde. Mit vielen, die vor Ihnen von hier abgingen, ist dieß Band der Innigkeit geknüpft und besteht auf eine ungetrübte Weise. Fanden sich einige wenige, die mit der Trennung von hier, jedes Verhältniß als abgebrochen ansahen, so daß sie sich selbst der gewöhnlichen Höflichkeitsbezeugungen des geselligen Umgangs entbunden hielten, so kann so etwas weniger kränkend für mich seyn, als es ihre Denkungsart in ein nachtheiliges Licht stellet. Der Lehrer macht auf die Dankbarkeit seiner Schüler keine Ansprüche, denn was er ihnen leistete, war Pflicht. Allein das Band, was durch geistige Berührung und Mittheilung geknüpft wurde, sollte doch nicht gänzlich getrennt werden können, sobald nämlich ein Einklang und Harmonie der Gesinnung eingetreten ist. —

Sie, g. Z. zur Reinheit im Wandel und in den Sitten zu führen und Sie darin zu befestigen, das ist stets mein ernstliches Bemühen gewesen. Ich meinte es in dieser Hinsicht nicht weniger aufrichtig mit Ihnen als Ihre leiblichen Aeltern. War ich Ihnen für ein so zartes und inniges Verhältniß, ich meine das zwischen Aeltern und Kindern, nicht sanft und liebevoll genug, hörten Sie aus meinem Munde mitunter harte Worte des Tadel, sahen Sie in meinem Gesichte die Mienen des Unwillens, so bedenken Sie nur, wie meine Pflicht mich dazu zwang; denn nicht immer kann der Lehrer einer öffentlichen Schule die Ausbrüche jugendlichen Leichtsinnes durch sanfte Ermahnungen

und schonende Warnungen in Schranken halten. Dies sehen Sie vielleicht schon in diesem Augenblicke, wenn Sie auf die Vergangenheit zurückblicken, deutlich ein, und sollten Sie es nicht, so wird eine Zeit kommen, wo Sie es einsehen werden.

Das bisherige Verhältniß hört mit dieser Stunde, wo ich Sie von der hiesigen Lehranstalt entlasse, auf; die Aufsicht und Leitung Ihrer Lehrer, unter der Sie bisher standen, hat ihr Ende erreicht. So zeigen Sie denn, daß Sie mündig sind, daß Sie sich selbst leiten können, daß Sie die akademische Reise im wahren Sinn des Wortes erlangt haben. Streben Sie recht ernstlich nach Gründlichkeit in Ihren Kenntnissen, nach Wahrheit in Ihren Ueberzeugungen und nach Reinheit in Ihren Sitten.

Fahren Sie fort C. auf der guten Bahn, auf der Sie bisher wandelten. Als Muster giengen Sie Ihren Mitschülern in allem Guten voran.

Auch Sie B. und J. waren nicht weniger lobenswerth wegen des Sinnes, durch den Sie sich leiten ließen. Bedenken Sie stets N. R. und F. wie günstige Anlagen und Kenntnisse mit Bescheidenheit gepaart am schönsten glänzen, und wie ein sanfter nachgiebiger und gefälliger Sinn, die zartesten und innigsten Bande des Lebens knüpft. Behalten Sie K. Ihr Ziel fest vor Augen, damit die Freuden und Genüsse des geselligen Umganges Sie nicht auf Abwege führen, und Sie Ihres Berufes vergessen lassen. Still und ruhig floß M. Ihr Lebensbad bisher dahin. Als ein treuer und recht-

schaffener Bürger werden sie dem Vaterlande dienen können. Nie dürfen Sie F. vergessen, wie Fleiß verbunden mit Reinheit der Sitten zum Ruhme führen. Ein Stillstand im Guten ist ein Rückschritt.

Auch Sie C. werden ihr Ziel erklimmen können, wenn Sie mit standhaftem Muthe beharren auf dem Wege, der dahin führet.

Doch die Stunde eilt. Eine neue Bahn ist Ihnen eröffnet. Mit guten Vorsätzen und Entschliefungen werden Sie sie betreten. Denken Sie stets an das Ende. Die Morgenröthe eines lieblichen Tages bricht für Sie an. Ermatten Sie nicht in der Stunde der Mittags-Schwüle. Sanfte Kühle des Abends wird den muthigen Kampf lohnen.

Mit frommen Wünschen begleite ich Sie in die Ferne. Die leitende, schützende und segnende Hand der göttlichen Vorsehung sey mit Ihnen. Amen. —

Schulnachrichten.

Das Lehrer- Personale erfuhr auch in dem verflossenen Jahre eine Veränderung, indem der Herr Subrektor Matthäi sein Amt um Michaelis niederlegte, um sich dem akademischen Lehrfache zu widmen. Daß die Schule ihn seiner Kenntnisse wegen ungern verloren hat, bedarf kaum einer Erwähnung.

Nach dem Abgange des dritten Lehrers rückte der vierte und fünfte successive auf. Der Herr Grammaticus Brünig wurde Subrektor, und der Herr Collaborator Henckel an dessen Stelle Grammaticus. Die Collaboratur ist dem Herrn Candidat Walter zugesichert worden. Alle haben die Geschäfte ihrer neuen Wirkungskreise seit Michaelis mit rühmlichen Eifer und vieler Sorgfalt verwaltet.

Der Unterricht in Quinta ist dem Selectanen Wynecke theilweise übertragen worden, nachdem Plate, der denselben vor ihm besorgt hatte, nach Göttingen abgegangen war. Plato verdient das Lob mit Fleiß und gutem Erfolge unterrichtet zu haben. Wynecke hat bisher auf eine rühmliche Weise mit jenem gewetteifert, und es läßt sich erwarten, daß er treu bis ans Ende beharren werde, obgleich es nicht selten der Fall ist, daß junge Leute, nahe vor ihrem Abgange zur Akademie, die Lust zu den Beschäftigungen der Schule verlieren.

Die Lehrgegenstände blieben in dem vorigen Jahre dieselben, wie sie in dem Ostern dieses Jahres gedruckten Studien-Schema angegeben sind.

Für einzelne Gegenstände ist eine strengere Klassen-Abtheilung eingeführt worden, um den Unterricht den Fähigkeiten und Kenntnissen der Schüler mehr anzupassen.

Für den Unterricht in der Religion sind drei Klassen eingerichtet worden, für welchen bisher nur zwei vorhanden waren. Auch für das Griechische ist noch eine vierte Abtheilung gebildet, weil es sich zeigte, daß die Schüler, so wie sie der Ankommenden wegen aus der dritten Klasse entlassen werden mußten, für die Schriftsteller, die in der zweiten gelesen werden, nicht die nöthigen Vorkenntnisse hatten.

Der Unterricht in der hebräischen Sprache konnte seit Ostern nicht mehr in der gewöhnlichen Schulzeit ertheilt werden, weil es an Zeit fehlte. Es werden daher besondere Stunden außer der Schulzeit nach der Convenienz der Lehrer und Schüler für diesen Unterricht ausgemittelt.

Was den Fleiß und das sittliche Betragen der hiesigen Schüler im vorigen Jahre betrifft, so glaube ich, ohne dadurch den Tadel eines anmaßlichen Selbstlobes auf mich zu laden, behaupten zu können, daß im Allgemeinen ein guter Geist unter ihnen herrschte. Daß unter einer ziemlich bedeutenden Anzahl von Jünglingen hin und wieder einzelne angetroffen werden, die sich von der Bahn des Fleißes und der Wohlauständigkeit entfernen, wird derjenige nicht unerhört finden, der das jugendliche Alter in seinen Neigungen und Fehlern kennt.

Ueberhaupt darf nicht vergessen werden, daß auf einer Schule, wo die Schüler nicht beständig, selbst in den Nebenstunden, unter der Aufsicht der Lehrer bleiben, diese unmöglich für das Betragen ihrer Zöglinge einzustehen im Stande sind. Von Zeit zu Zeit werden jugendliche Ungezogenheiten und Verirrungen aus Leichtsin vorfallen, wenn auch die Lehrer noch so sorgfältig wachen, und auf diejenigen Vergehungen, bei denen sie es nöthig finden, die verdiente Strafe folgen lassen.

Unstatthaft kann eine solche Freiheit aus dem Grunde gewiß nicht gefunden werden, da sie den Uebergang zu der unbeschränkten Lebensweise auf der Akademie bildet.

Mit Stillschweigen kann es jedoch auch nicht übergangen werden, daß zu Anfange dieses Semesters in der ersten Klasse häufiger Ermunterungen zum Fleiße bei einigen nothwendig wurden, als es früher der Fall war. Dies kam hauptsächlich daher, daß eine gewisse Anzahl von Schülern, die, als sie noch in Secunda waren, schon oft wegen Nachlässigkeit in ihren Studien getadelt worden waren, dieselbe Gleichgültigkeit gegen die Wissenschaften mit nach Prima herüberbrachten, und es noch nicht zu begreifen schienen, wie ein Schüler der ersten Klasse seine Studien betreiben müsse.

Solche Schüler können eine Klasse leicht verderben, wofern sie nicht die Minderzahl ausmachen. Da dies nun hier glücklicher Weise der Fall war, so sind die Saumseligen bald zu einer richtigern Einsicht gelangt, und haben einen Weg ver-

lassen, auf dem sie sich von ihren Lehrern eben so häufig Tadel und Vorwürfe, als bei ihren Mitschülern Beschämung und Verachtung zuzogen.

Zu der Akademie giengen in dem vergangenen Jahre achtzehn Schüler aus Prima und Selecta ab. Diese sind:

- 1) Johann Plate aus Hechthausen.
- 2) Johann Friedrich Halle aus Gishorn.
- 3) Carl Otto Rüper aus Verden.
- 4) Conrad Diederich Rohdenburg aus Cleve.
- 5) Friedrich Jacobi aus Verden.
- 6) Wilhelm Ernst Otto Buze aus Wundsdorf.
- 7) Anton Ludwig Junge aus Bederkesa.
- 8) Johann Konrad Klausen aus Daverden.
- 9) Carl Julius Neubourg aus Bremen.
- 10) Georg Hinrich Meyer aus Westen.
- 11) Carl Alexander Kottmeyer aus Bremen.
- 12) Hermann Friedrich Volemann aus Hagen.
- 13) Martin Bernhard Croy aus Otterndorf.
- 14) Ludwig Fromme aus Zitsche.
- 15) Johann Georg Feuerheerd aus Synke.
- 16) Friederich Engelke aus Oberneuland.
- 17) Christian von Ramdohr aus Horneburg.
- 18) Johann Hinrich Köpcke aus Lhedinghausen.

(Letzterer verließ unter dem Vorwande einer Krankheit schon um Weihnachten die Schule, nachdem er auch in dem vorhergehenden Quartale die Unterrichtsstunden nicht regelmäßig besucht hatte.)

Fast allen gebühret das Lob des Fleißes und guten Betragens sowohl gegen ihre Lehrer, als auch in der Gesellschaft. Einzelne konnten freilich wohl mehr Anstrengung und eine feurigere Liebe zu den Wissenschaften zeigen, wodurch diese denn auch eine höhere Reife für die Akademie erlangt haben würden, als es jetzt der Fall gewesen ist. Die Verstöße gegen das gute Betragen waren bei ihnen, mit weniger Ausnahme, unbedeutend.

Einer rühmlichen Erwähnung hat sich vorzüglich F. Plate, so wie auch M. B. Croy, F. F. Halle, W. E. D. Buße und E. F. Neubourg würdig bewiesen. (Letzterer wurde leider einer schwächlichen Gesundheit wegen in seinem Fleiße oft unterbrochen.)

Die Anzahl der Schüler belief sich in dem Semester von Michaelis bis Ostern auf 115, und in dem gegenwärtigen auf 107. Daß die Zahl der Abgehenden um neun mehr betrug als der Zukommenden, wurde durch ein zufälliges Zusammentreffen besonderer Familienverhältnisse veranlaßt, durch welche acht Schüler der untern Klassen sich genöthiget sahen die Schule zu verlassen.

Diejenigen Selectaner und Primaner, die am besagten Tage der Feier Reden halten werden, sind:

- 1) P. W. D. Lubbren. Wallenstein's Leben.
- 2) C. v. d. Osten. Wie unterscheidet sich ein edler Stolz von Hochmuth?

- 3) F. W. Haltenhoff. Bellorum exitus eventusque copiarum multitudine et ingenti apparatu mortales metiri non possunt.
- 4) G. F. A. Schrader. In wie weit ist der Mensch Herr seines Schicksals?
- 5) D. G. Groschupf. Seltsame Schicksale eines Goldstücks.
- 6) A. E. W. Brüning. Quando Homerii carmina literis sunt consignata?
- 7) W. E. Bührmann. Lob der Arbeitsamkeit.
- 8) F. F. Brüning. Privat-Leben der Griechen verglichen mit dem der Deutschen.

Daß das gebildete Publikum diese Feierlichkeit mit zahlreichem Zuspruche beehren werde, glaube ich theils von dem Patriotismus desselben, theils von dem bisher so wohlwollend gezeigten Interesse für die Angelegenheiten der hiesigen Schule hoffen zu können. Um eine nachsichtsvolle Beurtheilung dieser jungen Redner muß ich jedoch inständig bitten; denn wenn die Zuhörer sich auch berechtigt halten sollten, ihre Forderungen an die Redner, nach dem allgemeinen Gesetze eines beständigen Fortschreitens zu dem Vollkommnern, mit jedem erneuerten Rede-Acte höher zu spannen, so glaube ich diese Forderung um vieles durch die Bemerkung herabstimmen zu können, daß die Uebungen bei den öffentlichen Redefeierlichkeiten nicht von denselben Schülern angestellt werden, und ebendeswegen, da jedes Mal Neulinge in der Redekunst auf-

treten, keine besondere Fortschritte in der Ausbildung der Redner-Talente bewirken können. Wie selten ist es doch, daß ein Erstlingsversuch im Reden geräth! —

Nicht ohne Grund wiederhole ich daher meine Bitte. Nach den höheren oder niedrigeren Erwartungen, mit welchen der Zuhörer das Auditorium betritt, findet er sich getäuscht oder befriediget. —

[Faint, mirrored bleed-through text from the reverse side of the page, appearing upside down and difficult to decipher.]